



3-teilige Serie  
**SUSAN MALLERY**

Die  
*Marcellini*  
Schwestern



aufrechtzuerhalten. Meine Eltern waren an diesem alten Streit nie besonders interessiert, und meine Schwester und ich stehen dem Ganzen relativ neutral gegenüber.“

„Wer leitet *Wild Sea* heute?“

„Salvatores Urenkel Nicholas.“ Sie berührte die Flasche mit ihren Fingerspitzen. „Ihr Geschäft floriert, seitdem sie die neuen europäischen Reben anbauen. Wir führen zwar ein erfolgreiches Unternehmen, doch sie besitzen ein internationales Konglomerat.“

„Wie kommt es, dass Sie Psychologie studieren und nicht Weinwirtschaft?“

„Grandpa Lorenzo sagt, der Weinanbau muss mit Leidenschaft betrieben werden. Doch die konnte ich nie aufbringen. Meiner Schwester Brenna hingegen liegt es im Blut.“

Der Kellner räumte ihre Teller ab. Dankend lehnte Francesca ein Dessert ab. Sam reichte dem Kellner seine Kreditkarte.

„Vielen Dank fürs Essen“, sagte Francesca, als sie wieder allein waren. „Ich habe den Abend sehr genossen.“

„Ich auch.“ Sam lächelte. „Ich würde Sie gerne wiedersehen.“

Ein heißes Kribbeln breitete sich in ihrer Magengegend aus. „Ich Sie auch.“

„Wie wäre es mit morgen Abend? Außer Sie haben schon andere Pläne.“

Sie nahm an, dass sie so tun sollte, als wäre sie viel gefragt. Das behauptete ihre kleine Schwester Mia zumindest immer. Doch Francesca war noch nie sonderlich gut darin gewesen, Anweisungen zu befolgen.

„Morgen passt mir gut.“

Sam zog eine Visitenkarte aus seiner Sakkotasche und schrieb etwas auf die Rückseite. „Meine Privatnummer“, sagte er und reichte ihr die Karte. Dann nahm er eine weitere Karte zur Hand. „Und Ihre?“

Sie diktierte ihm die Nummer. Dann schaute sie sich die Vorderseite seiner Visitenkarte an. Ihr Blick blieb an dem Titel hängen, der unter seinem Namen stand.

Präsident und CEO.

„Sie leiten die Firma.“ Sie versuchte, nicht in Panik zu verfallen. Natürlich tat er das, das hatte er doch schon gesagt. Würde das jetzt alles ändern?

„Ja, bereits seit ein paar Jahren.“

Sie hob den Kopf und schaute ihn an. „Wie alt sind Sie?“

„Vierunddreißig.“

In diesem Augenblick wurden sie vom Kellner unterbrochen, der Sam seine Kreditkarte zurückgab und ihm den Beleg zum Unterschreiben reichte.

Nachdem Sam seine Unterschrift getätigt hatte, warf er Francesca einen Blick zu. „Habe ich es geschafft, sie zu *Wild Sea*-Weinen überlaufen zu lassen?“

Sie lachte leise. „Wohl kaum. Ich bin nicht sicher, ob ich jemals zuvor einen *Wild Sea*-Cabernet getrunken habe. Er war ehrlich gesagt ziemlich gut. Allerdings werde ich das meinem Großvater gegenüber niemals zugeben.“

„Er würde Sie vermutlich aus seinem Testament streichen.“

„Oder mich aus der Familie verstoßen.“

Sam steckte die Quittung in seine Sakkotasche, dann stand er auf und stellte sich hinter Francescas Stuhl. Als sie sich erhob, zog er den Stuhl, ganz Gentleman, nach hinten und stützte sie mit einer Hand am unteren Rücken ab.

Sie spürte die Wärme seiner Handfläche und Finger durch den Stoff bis auf die Haut und musste den Impuls unterdrücken, näher an ihn heranzurücken.

Der Parkplatzwächter, der aussah wie ein Surfer, empfing sie am Ausgang. Er salutierte kurz vor Sam und zeigte dann die Straße hinunter. Francesca schaute in die entsprechende Richtung und sah ihren Truck direkt hinter einer glänzenden silberfarbenen Limousine stehen. Sam hielt seine freie Hand auf, und der Parkplatzwächter ließ die beiden Autoschlüssel hineinfallen.

„Er wird uns unsere Autos nicht bringen?“, fragte sie verwirrt.

Sam reichte ihr den Truckschlüssel und steckte den anderen in seine Tasche.

„Ich habe veranlasst, dass unsere Autos dort hinten geparkt werden.“

„Warum?“

„Das ist etwas geschützter als hier vor dem Restaurant. Ich möchte schließlich keine Zuschauer, wenn ich Ihnen einen Gutenachtkuss gebe.“

### 3. KAPITEL

Francesca sagte sich, dass es sehr positiv war, wenn ein Mann derart vorausschauend handelte. Stattdessen fühlte sie sich mit einem Mal unsicher, nervös, tollpatschig und ein kleines bisschen kribbelig. Diese seltsame Mischung aus Besorgnis und Vorfreude vertrug sich nicht sonderlich gut mit ihrem überbackenen Hühnchen.

Die Hand, die auf ihrem unteren Rücken ruhte, dirigierte sie langsam die Straße hinunter. Zwischen ihrem Truck und seiner Limousine blieb Sam stehen. Francesca musste zugeben, dass es hier wirklich sehr geschützt war. Und ruhig. Sehr ruhig. Die Stimmen der Gäste aus dem Restaurant waren nur noch als gedämpftes Murmeln zu vernehmen. Irgendwo erklang Musik aus einem Radio. Die Nacht war warm und klar. Alles war perfekt – bis auf ihr plötzliches Bedürfnis, sich zu übergeben.

Was sich im Gespräch mit ihren Schwestern vernünftig, ja sogar nach Spaß angehört hatte, nämlich Sex mit einem völlig Fremden zu haben, kam ihr nun vollkommen verrückt vor. Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Wenn sie einen Kopfsprung ins kalte Wasser machte, würde sie lediglich nass – und vielleicht sogar von der Brandung mitgerissen. Gut, Swimmingpools hatten normalerweise keine Brandung, aber trotzdem. Sie waren ...

Sam umfasste ihr Gesicht mit beiden Händen, beugte sich vor und küsste sie. Einfach so. Da sie ihre Handtasche in der einen und ihre Autoschlüssel in der anderen Hand hielt, konnte sie nicht mehr tun, als ihre Hände ein wenig hin und her zu drehen. Sehr attraktiv. Wenn sie nur ein kleines bisschen ...

Nerven, die schon zu lange untätig gewesen waren, erwachten mit einem Jubelschrei zum Leben. Die intellektuelle Wahrnehmung dessen, was sie tat, machte den Gefühlen Platz, die sie schlagartig durchströmten. Sam küsste sie. Seine warmen, festen Lippen strichen über ihre, bewegten sich langsam, erkundeten, berührten sie. Sie spürte, wie die Wärme, die er ausstrahlte, sich auf sie übertrug. Seine langen Finger strichen über ihre Wangen, dann ließ er seine Hände auf ihre Schultern sinken. Sie fühlte sich gleichzeitig schwach und so lebendig wie nie. Nichts auf der Welt hätte sie jetzt dazu bringen können, sich zu bewegen. Sie wollte, dass dieser Kuss nie endete.

Sam neigte den Kopf und intensivierte den Kuss. Ein Kribbeln erfasste ihren gesamten Körper und ließ ihr Herz schneller schlagen. Zum ersten Mal seit Jahren erinnerte sie sich daran, dass ihre Brüste auf so köstliche Weise empfindlich waren. Ihre Haut kribbelte in Erwartung seiner Berührung. Von Leidenschaft übermannt, erkannte sie, dass sie sich nach dieser Art der Intimität seit gefühlten drei Lebenszeiten gesehnt hatte.

Zärtlich strich er mit der Zunge über ihre Unterlippe. Ein Schauer lief über ihren Rücken und löschte das letzte bisschen gesunden Menschenverstand aus, das sie bis dahin noch besessen hatte. Sie hob eine Hand – die mit den Autoschlüsseln – und schlang ihren Arm um seinen Hals, wozu sie sich auf Zehenspitzen stellen musste. Sam reagierte, indem er sie näher an sich zog, sodass sie sich überall berührten.

Seine Härte an ihrer Weichheit. Sie hatte diese Worte schon tausend Mal gehört und in Büchern gelesen, aber niemals zuvor hatten sie so viel Sinn ergeben. Jeder Teil von ihm war hart, fest und unnachgiebig. Ihre Kurven passten sich ihm an. Sie fühlte sich weich und

sehr weiblich. Sie fühlte sich sicher. Als er erneut über ihre Unterlippe leckte, öffnete sie den Mund, um ihn einzulassen.

Bei der ersten Berührung ihrer Zungen fühlte sie sich, als könnte sie fliegen. Bei der zweiten loderte ein Feuer in ihr auf, das sie zu verschlingen drohte. Eine Hitze ohne Flammen, die sie an den Rand des Wahnsinns trieb. Diese Gefühle waren vollkommen neu für sie. Irgendetwas musste sie in der Vergangenheit beim Küssen falsch gemacht haben – oder sie machte dieses Mal irgendetwas sehr richtig.

Sie wollte mehr. Sie wollte alles. Sie wollte, dass er sie küsste, bis sie nicht mehr denken, nicht mehr atmen, gar nichts mehr tun konnte, außer zu fühlen, zu wollen und sich zu verzehren.

Seufzend versuchte sie, sich näher an ihn zu drängen. Als das nicht möglich war, begann sie, seinen Kuss zu erwidern. In genau dem Moment trat Sam einen Schritt zurück und zwang sie so, ihren Arm um seinen Hals zu lösen.

„Straße“, stieß Sam heiser aus und machte noch einen Schritt rückwärts.

Fragend sah Francesca ihn an. „Straße?“

Seine goldbraunen Augen wirkten dunkler als zuvor und gleichzeitig strahlender. Seine Lippen waren feucht, was ihn extrem sexy aussehen ließ. Verlangen packte sie.

Um seine Mundwinkel zuckte es. „Wir stehen auf der Straße.“

Okay. Und wieso genau war das wichtig?

Dann wurde sie sich langsam ihrer Umgebung bewusst. Sie schaute sich um und sah, dass mehrere Häuser und Autos in der Nähe standen. Menschen gingen mit ihren Hunden Gassi oder kamen aus dem Restaurant.

„Ich schätze, du hast recht ...“ Sie verstummte, weil sie nicht wusste, was sie sagen sollte. Einzugestehen, dass sie von der Leidenschaft übermannt worden war, wäre peinlich – wenn nicht ihm, dann ganz gewiss ihr.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte er.

In Ordnung? Ihr ging es ganz hervorragend. Ihr ging es sogar so gut, dass sie eine Opernarie hätte anstimmen können.

Doch sie schenkte ihm lediglich ein kühles, selbstsicheres Lächeln, das ausdrücken sollte, dass sie so etwas andauernd tat. „Oh ja, alles gut.“

Dann drehte sie sich um und ging zur Fahrertür ihres Trucks. Die Weltgewandtheit, die sie bis eben noch so gut vorgetäuscht hatte, fiel in sich zusammen, als sie das Schloss verfehlte und den Schlüssel beinahe durchs Türblech gestoßen hätte.

Sie spürte, dass sie errötete. „Hups“, murmelte sie.

„Francesca?“

Sie schaute über die Schulter und sah Sam hinter sich stehen.

„Ich rufe dich morgen Nachmittag an, damit wir eine Zeit für morgen Abend vereinbaren können. Wirst du zu Hause sein?“

Zu Hause? Sie würde vermutlich zusammengerollt auf dem Sofa liegen und den besten Kuss seit Kelly McGillis und Tom Cruise in *Top Gun* in allen Einzelheiten nacherleben. „Klar. Ich muss ja an meiner Dissertation arbeiten.“

„Dann bis morgen.“

Sie nickte und kletterte in den Truck. Sam kam näher.

„Danke für den heutigen Abend“, sagte er und drückte vorsichtig die Tür ins Schloss.

Sie wollte auch etwas Nettes oder wenigstens etwas Cleveres sagen. Aber in ihrem Kopf herrschte noch immer das reinste Chaos. Also begnügte sie sich mit einem Winken, startete dann den Motor und lenkte den Wagen auf die Straße.

Auf der nächsten Kreuzung fing sie an, ein flottes Lied von Toscanini zu summen.

In dieser Nacht schlief Francesca nur wenig und wachte beim ersten Sonnenstrahl am Morgen auf. Deshalb brauchte sie auch eine halbe Kanne Kaffee, um ihr Gehirn einigermaßen in Schwung zu bringen.

Als sie wieder in der Lage war, in ganzen Sätzen zu denken, räumte sie den Stapel Bücher vom Küchentisch, schnappte sich ein Blatt Papier und fing an, ihre To-do-Liste zu erstellen.

Zuerst kamen die üblichen Aufgaben wie Wäsche waschen, Lebensmittel einkaufen – bei ihrem Budget immer eine Herausforderung – und staubsaugen. Dann die grobe Struktur für ihre Dissertation erstellen – etwas, das sie schon vor zehn Tagen hätte tun sollen, aber immer wieder aufgeschoben hatte. Und schließlich der feste Entschluss, *nicht* an Sam zu denken, an ihr gestriges Date, ihr heutiges Date und den versprochenen Anruf.

Ihr war ein wenig schwindelig. Sie fühlte sich lebendig und völlig im Einklang mit dem Universum. In ihrem Unterleib machte sich ein deutliches Kribbeln bemerkbar. Ihre Weiblichkeit, die sich im Winterschlaf befunden hatte, bevor sie Sam begegnet war, tanzte aus Vorfreude auf künftige Aktivitäten Salsa.

Du weißt doch noch gar nicht, ob er wirklich mit dir schlafen will, rief sie sich streng zur Ordnung, während sie sich die vierte Tasse Kaffee eingoss. *Ein Kuss macht noch keine körperliche Beziehung.*

Stimmt. Aber es war ein umwerfender Kuss gewesen. Einer, der einen nationalen Feiertag verdient hatte oder wenigstens eine eigene Briefmarke.

Sie dachte daran, wie Sam sie an sich gezogen und die Führung übernommen hatte. An das Gefühl von seinen Lippen auf ihren. An seinen Geschmack, die Hitze, die ...

Ein Klopfen unterbrach ihre Gedanken. Widerstrebend verbannte Francesca den nicht jugendfreien Film aus ihrem Kopf und ging zur Tür. Als sie sie öffnete, stand sie Mia, ihrer jüngsten Schwester, gegenüber.

„Ich wollte mich nur verabschieden.“ Mia trat ein. „Hast du einen Kaffee? Und irgendetwas zum Frühstück? Ich bin am Verhungern.“

Francesca lachte. „Bist du sicher, dass das alles ist, was du brauchst? Wie wäre es mit Geld? Willst du ein Darlehen?“

Mia umarmte sie. „Auf gar keinen Fall. Du bist doch pleite.“

Mit dieser fröhlichen Bemerkung machte sie sich auf den Weg in die Küche.

Francesca folgte ihr und lehnte sich gegen den Türrahmen. Mia goss sich einen Becher Kaffee ein und fügte einen großzügigen Schuss Milch dazu. Sie nahm einen Schluck, stellte die Tasse dann auf die Arbeitsfläche und öffnete den Gefrierschrank.

„Hat Brenna keine Donuts hiergelassen?“, fragte sie, während sie sich durch ein paar Tupperdosen mit gefrorenen Vorspeisen wühlte – Ravioli, die Grandma Tessa geschickt hatte – und auf eine Notfallportion Ben & Jerry’s stieß.